

Erfahrungsbericht über ein Praktikum im Ausland

Name: Shalina Vierhock

Praktikumsanbieter (möglichst mit Kontakt- und oder Internetadresse):

El Puente- Centro Educativo y Terapeutico

Land und Ort: Argentinien, Cordoba

Zeitraum des Praktikums: 01.08.2019-26.09.2019

Ich bin einverstanden, dass meine Erfahrungen auf der Homepage des International Office der Universität Hildesheim veröffentlicht werden:

Ja Nein

Für Fragen stehe ich unter folgender E-Mail-Adresse zur Verfügung (*sonst bitte Mail-Adresse frei lassen*):

(E-Mail)

(Datum, Unterschrift)

Hier einige Anregungen für Ihren Fließtext:

Bitte beschreiben Sie, wie Sie das Praktikum gefunden haben, ob Sie Vermittlungsgebühren an einen Praktikumsvermittler zahlen mussten, ob Sie ein Stipendium (z.B. vom DAAD, PROMOS, aus EU-Mitteln etc.) beantragt und bekommen haben, welche Aufgaben Sie wahrgenommen haben, ob es eine Vergütung gab, was die Arbeitssprache war, wie die Betreuung und das Umfeld waren, ob und inwiefern Ihnen das Praktikum Ihnen etwas gebracht hat, ob es Ihnen für das Studium anerkannt wurde etc.

*Je detaillierter Ihr Bericht, desto nützlicher ist er für Ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen!
Herzlichen Dank!*

Ich habe mein Praktikum in Cordoba, Argentinien in einer Art Förderschule für geistig beeinträchtigte Kinder absolviert. Das Praktikum hat mich überrascht, laut Beschreibung hatte ich mir eine Art außerschulische Bildungsanstalt vorgestellt, zu denen Kinder zusätzlich zu ihrem Schulalltag gehen, um an ihren sozialen, Konzentrations- oder Aufmerksamkeitsproblemen zu arbeiten.

Was ich an meinem ersten Praktikumstag vorfand, war eine „Schule“, welche auf mich eher wie eine Art Kindergarten oder Vorschule wirkte, für geistig schwerst beeinträchtigte Kinder. Die psychologischen Schwierigkeiten gingen über Aufmerksamkeitschwächen weit hinaus, es handelte sich um Kinder mit Psychosen, Autismus, genetisch bedingten Intelligenzminderungen und anderen Diagnosen, welche mir jedoch größtenteils unbekannt blieben. Aus guten Gründen, denn ein Kernprinzip der Schule war es, die Kinder eben als das wahrzunehmen was sie sind: Kinder. Und nicht als wandelnde Krankheitsbilder.

In der Schule gab es Schüler, keine Patienten. Sie begann um halb neun Uhr morgens mit der Morgenversammlung. Hierzu setzte man sich in einen Kreis, in dessen Mitte eine Kerze brannte. Eröffnet wurde die Versammlung mit einem Lied, welches die Kinder kannten und nach Möglichkeit gesanglich oder tänzerisch begleiteten. Im Anschluss wurde über das aktuelle Tagesgeschehen diskutiert, bei einem Mateteer der unter den Lehrern ständig weitergereicht wurde. Ziel der Versammlung war es auch, festzulegen, welche Kinder an diesem Tag an welchem „Workshop“ teilnehmen sollten. Dies durften die Kinder sich selbst aussuchen. Beendet wurde die Versammlung wieder mit einem Lied, wie das Anfangslied war es jeden Tag dasselbe, sodass die Kinder es kannten und mitsingen konnten.

Im Anschluss gingen die Kinder in gleichbleibenden Kleingruppen zum Frühstück. Es wurde Gebäck, Tee und Kakao serviert. Nach dem Frühstück gab es erste individuelle Beschäftigungen, das konnte malen sein oder basteln oder Musik von progressiven Künstlern aus unterschiedlichen Epochen hören und ausdrücken, was man dabei denkt oder fühlt, was auffällt.

Um halb elf gingen die Kinder zur Pause auf den Hof. Auch hier tranken die Erwachsenen Mate, gelegentlich wurde Musik angemacht. Um elf gingen die Workshops los. Hierzu zählte Kochen, Gartenarbeit, Malen, Bauen, Wissenschaft, Fotos schießen, Schreibübungen, Geschichten erzählen und je nach Angebot der aktuell Lehrenden auch weiteres.

Hier konnten die Kinder sich kreativ ausdrücken. Gerade beim Malen und anderen praktischen Aufgaben funktionierte das meistens sehr gut. Es kam allerdings auch häufig vor, dass Kinder die Arbeit verweigerten oder sogar aggressiv wurden.

Aggressivität seitens der Kinder war selbstverständlich zu allen Zeiten des Tages ein wiederkehrendes Phänomen. Es war herausfordernd, die richtige Art zu finden, damit umzugehen. Oft kam es vor, dass Interventionen, die dazu gedacht waren, unerwünschtes Verhalten der Kinder zu unterbinden, dieses eher zu bestärken schienen.

Insgesamt braucht die Arbeit in der Schule sehr viel Geduld und Leidenschaft, andernfalls ist die Gefahr groß, dass Lehrer sich anderweitig nach Arbeitsstellen umsehen, was hin und wieder der Fall war.

Nach dem Workshop gab es gegen 12 Mittagessen. Die Kinder fanden sich wieder in ihren festgelegten Gruppen und Esssälen ein, wo sie halfen, das Essen zu servieren. Im Anschluss wurden die Kinder nach und nach abgeholt und die Nachmittagskinder trafen ein. Diese schienen im Schnitt etwas älter zu sein und blieben bis 18 Uhr. Der Ablauf für sie war ähnlich,

auch die Nachmittagskinder wurden von Lehrern in Workshops unterrichtet, hatten aber ebenso freie Hofpausenphasen.

Zu meinen Aufgaben zählten die Begleitung des Tagesablaufs. Ich beobachtete also, war dabei, intervenierte wenn ich das Gefühl hatte es wäre angemessen, machte mit bei den Workshopaufgaben und half allgemein bei aktuellen organisatorischen Dingen. Ich konnte auch Ideen einbringen, beispielsweise habe ich im Küchenworkshop mit den Kindern einen „typisch deutschen“ Grießauflauf zubereitet und die Idee vorgetragen, dass man das Frühstück für die Kinder doch etwas gesünder und vollwertiger gestalten könnte. Das wurde auch ein Mal umgesetzt. Ansonsten traf ich mich alle zwei Wochen mit einer Lehrerin der Schule und einer anderen Praktikantin, um Texte zu theoretischen Hintergründen der Schulideologie durchzusprechen.

Ich empfand das Praktikum insgesamt als sehr bereichernd, ich hatte oft lustige und herzerwärmende Begegnungen mit den Kindern. Die Kollegen waren ebenfalls alle sehr offen und herzlich. Auch die Ideen und das Konzept was hinter der Schule stand war mir neu, und so habe ich das Gefühl viel daraus mitzunehmen.

Selbstverständlich war es auch hin und wieder anstrengend und verhalf mir zur Erkenntnis, das ich womöglich nicht für die pädagogische Tätigkeit geeignet bin. Dazu fehlen mir die erwähnten zwei Voraussetzungen: Geduld und Leidenschaft.

Vermittelt wurde mir das Praktikum über eine Vermittlungsagentur namens „NICE“. Man konnte dort sehr genau angeben, nach was für eine Art Praktikum man suchte. Sie achteten also darauf, bei der Suche alle Anforderungen meiner Universität zu erfüllen. Entsprechend kann mir das Praktikum auch von der Uni Hildesheim anerkannt werden. NICE vermittelte mir ebenfalls eine Unterkunft in Cordoba, wo ich zur Untermiete wohnte. Gleichzeitig konnte man direkt mit anderen über NICE vermittelte Praktikanten in Cordoba in Kontakt treten. Diese kamen in meinem Fall größtenteils aus Deutschland. Auch eine Flughafenabholung wurde von NICE angeboten. Die Agentur bot also viele Vorteile, welche sie sich jedoch auch alle einzeln bezahlen lies. Gebühren fielen an für die Anmeldung, die Vermittlung des Praktikums, die Unterkunft und die Flughafenabholung.

Da es sich bei mir um ein Pflichtpraktikum handelte, war es unbezahlt. Aus diesen Gründen beantragte ich ein PROMOS Stipendium an der Uni Hildesheim, welches mir auch genehmigt wurde.

In Argentinien wird Spanisch gesprochen, entsprechend war dies natürlich die Arbeitssprache in meinem Praktikumsplatz. Die jeweilige Arbeitssprache/Landessprache zu sprechen, ist bei einem Auslandspraktikum unbedingt notwendig. NICE bietet allerdings auch Sprachkurse an, welche vor dem Praktikum stattfinden. In meinem Fall hatte ich schon vorher ausreichende Spanischkenntnisse.

Studierenden, die aus verschiedenen Gründen nicht gerne ein ganzes Semester im Ausland verbringen möchten, wohl aber gerne ein wenig Auslandserfahrung sammeln würden, kann ich ein Auslandspraktikum als Kompromiss sehr empfehlen!